



Landschaftsverband Westfalen-Lippe  Koordinationsstelle Sucht
Warendorfer Str. 27  48133 Münster
<http://www.lwl.org/ks>  kswl@lwl.org

KS-Newsletter Oktober 2005

3. Jahrgang / 10-2005

Inhalt

-  **Nachrichten aus der Koordinationsstelle Sucht** **1**
- Neue Tabak-Ausstiegshilfen für Jugendliche werden diskutiert | Fortbildung zu generationsübergreifender Suchtarbeit | KS und Ministerium vereinbaren konkrete QM-Kriterien | KTQ-zertifiziert | Bistum Münster richtet interne Suchtberatung ein | Unterschriftensammlung für Erhalt des Café Cultus | Drogenberatung Westvest unterstützt rauchfreie Schulen | Korrektur: Haus Silberstreif ist eigenständige Einrichtung | Medikamente wirken bei Frauen anders | Ministerin lobt Suchtbehandlung in JVA Münster | Anonyme Essgestörte stellte sich der Öffentlichkeit vor
-  **Nachrichten aus Westfalen-Lippe** **5**
- Experten warnten vor Gleichgültigkeit gegenüber dem Kiffen | LWL-Suchtmedizin-Stationen nach Benninghausen umgezogen | „Sucht hat immer eine Geschichte“ in Menden | Hans-Prinzhorn-Klinik | Bistum Münster richtet interne Suchtberatung ein | Unterschriftensammlung für Erhalt des Café Cultus | Drogenberatung Westvest unterstützt rauchfreie Schulen | Korrektur: Haus Silberstreif ist eigenständige Einrichtung | Medikamente wirken bei Frauen anders | Ministerin lobt Suchtbehandlung in JVA Münster | Anonyme Essgestörte stellte sich der Öffentlichkeit vor
-  **Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** **9**
- Internet-Seite Pnevnet ist ein Jahr alt geworden | Suchtberichte: Drogen-Einstiegsalter sinkt weiter | Frankfurter Befragung deutet Trend-Umkehr an | Automobilklub gegen 0,0 Promille | Kooperation von ambulanter und stationärer Behandlung | Berlin richtet Zentrale Fachstelle Suchtprävention ein | Rauchverbot an Schulen ist nicht einfach durchsetzbar | Neues Suchttherapiezentrum in Mecklenburg eröffnet | Neuerliche Tabaksteuererhöhung sorgt für Absatzeinbruch | Europawoche gegen Krebs: Rauchfreie Arbeitsplätze gefordert | Krebs erregendes Acrylamid auch im Blut von Rauchern | Ärzte übernehmen seltener Substitutionsbehandlungen | Rauschgiftkriminalität ist offenbar stark angestiegen | Vier Ein-Euro-Jobber beim Arbeitskreis Straffälligenhilfe
-  **Weitere relevante Nachrichten** **15**
- Diskussion um Wirksamkeit von Präventionskampagnen | Cannabis macht nicht klüger, Kunst-THC aber schon | „Quicky“ im Internet mit hohem Suchtpotenzial | Jugendliche finden es mutig, Drogen abzulehnen
-  **Ankündigungen und Publikationen** **17**
- Krankenhaus-Kompass bietet Qualitätsberichte im Internet | Suchtmediziner will sachlich über Cannabis informieren | Konzept für ambulante regionale Suchthilfedienste vorgelegt | Schweizer SFA veröffentlicht neue Präventionsbroschüre | Akupunktur in psychotherapeutische Behandlung integrieren | Impressum

Die in diesem Newsletter enthaltenen Internet-Links können angeklickt werden. Es öffnet sich dann der Internet-Browser und zeigt die entsprechende Seite an. Dazu muss eine Verbindung mit dem Internet bestehen.



Neue Tabak-Ausstiegshilfen für Jugendliche werden diskutiert

Münster ▪ Zur Fachtagung „Tabakentwöhnung bei Jugendlichen“ lädt die Koordinationsstelle Sucht für Dienstag, 13. Dezember, in das Kolping-Tagungshotel in Münster ein. Beschäftigte der Sucht- und Jugendhilfe sowie Teilnehmende der KS-Fortbildung „Tabakentwöhnung – Rauchfrei in zehn Schritten“ werden auf der Veranstaltung neue Wege diskutieren, wie Jugendlichen beim Ausstieg aus der Nikotinsucht geholfen werden kann. Vorgestellt werden verschiedene Praxismodelle und Methoden, unter anderem das schweizerische Internet-Angebot „feel.ok.“, die Kampagne „rauchfrei“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und die Raucherausstiegshilfe „Just4U“ für Schüler im Rahmen der niedersächsischen Landesinitiative „Leben ohne Qualm“. Hintergrund der Fachtagung: Aktuelle Erkenntnisse zeigen, dass Methoden der Raucherentwöhnung für Erwachsene bei Jugendlichen nicht greifen und deshalb eigene Behandlungsangebote und Ausstiegshilfen nötig sind. Weil Kinder und Jugendliche sehr schnell eine Nikotinabhängigkeit entwickeln, bleiben Methoden der Sekundärprävention in diesem Bereich oft wirkungslos.

📌 **Anmeldungen nimmt bis zum 29. November Elisabeth Rocklage, Tel.: 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484, entgegen.**
elisabeth.rocklage@lwl.org

📌 **Die Tagungsausschreibung finden Sie im Internet-Angebot der Koordinationsstelle Sucht unter**
http://www.lwl.org/ks-download/downloads/fwb/12_2005_Fachtagung_Tabakentwoehnung-Jugendl.pdf

Fortbildung zu generationsübergreifender Suchtarbeit

Münster/Oelde ▪ Die Fortbildung „Die Mehrgenerationenperspektive in der Suchtarbeit“ bietet die Koordinationsstelle Sucht vom 5. bis 7. Dezember in Oelde an. In Vorträgen und Arbeitsgruppen werden die Teilnehmenden dieser Veranstaltung der Frage nachgehen, wie sich Generationen-übergreifende Prozesse auf die Entwicklung von Suchtmittelabhängigkeiten auswirken können. Das gilt sowohl für Geschehnisse innerhalb des Familiensystems eines Klienten als auch für zeitgeschichtliche Prozesse wie beispielsweise Krieg oder Vertreibung, die in den Generationen – und den Familien – Spuren hinterlassen haben. Dieses – oft verschüttete – Wissen kann von der Suchthilfe im familiensystemischen Arbeiten gefördert und genutzt werden, um die Manifestation von Abhängigkeitserkrankungen möglichst frühzeitig zu verhindern.

📌 **Anmeldungen nimmt Elisabeth Rocklage von der Koordinationsstelle Sucht, Warendorfer Str. 27, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484, entgegen.**
elisabeth.rocklage@lwl.org

📌 **Die Tagungsausschreibung finden Sie im Internet-Angebot der Koordinationsstelle Sucht unter**
http://www.lwl.org/ks-download/downloads/fwb/12_2005_Workshop_Mehrgeneration.pdf

KS und Ministerium vereinbaren konkrete QM-Kriterien

Münster/Düsseldorf ▪ Die Koordinationsstelle Sucht (KS) hat mit dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) eine Vereinbarung getroffen, welche Kriterien Suchtberatungsstellen bis zum 31. Dezember 2006 erfüllt haben müssen, um den Anforderungen für eine Grundförderung durch das Land zu genügen. Nach den bisherigen Absprachen mussten die Einrichtungen bis zum 31. August ein Konzept zur Einführung eines Qualitätsmanagementsystems vorgelegt haben. Die KS hatte in einem sechsjährigen Modellprojekt die Einführung von Qualitätsmanagement nach dem EFQM-Modell entwickelt. Im Gespräch mit dem MAGS wurde nun festgelegt, dass Suchtberatungsstellen EFQM dann genügend eingeführt haben, wenn sie bis Ende des Jahres 2006 eine erste Selbstbewertung durchgeführt und anhand dieser Einschätzung Verbesserungsmöglichkeiten identifiziert haben.

EFQM ist besonders für kleinere Beratungsstellen ein handhabbarer Weg, um mit begrenzten personellen und zeitlichen Ressourcen den Einstieg in Qualitätsmanagement zu gewährleisten. Die KS bietet für diesen Prozess weiterhin ihre Unterstützung an. Für den im November startenden Qualitätsentwicklungsprozess sind noch wenige Plätze frei. Anmeldungen sind noch möglich.

◀ **Weitere Informationen zu diesem Thema beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Abteilung 50, Koordinationsstelle Sucht, Warendorfer Straße 27, 48133 Münster.**

◀ **Inhaltliche Fragen zu EFQM beantwortet Doris Sarrazin, Tel.: 0251 591-5481**
doris.sarrazin@lwl.org

◀ **Organisatorische Fragen zur EFQM-Qualifizierung richten Sie bitte an Alexandra Vogelsang, Tel.: 0251 591-3838**
alexandra.vogelsang@lwl.org

◀ **Beachten Sie auch folgenden Artikel im KS-Newsletter 9-2005:**
Zweitägiges Seminar informiert über QM-Angebot der KS

Deutsch-niederländischer Fachaustausch in Nijmegen

Münster/Nijmegen ▪ Möglichkeiten zur deutsch-niederländischen Kooperation beim Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis erörtern Wissenschaftler und Praktiker bei einer Tagung am 2. Dezember im niederländischen Nijmegen. Ausgerichtet wird der Fachaustausch durch das bei der Koordinationsstelle Sucht angesiedelte Büro für grenzüberschreitende Zusammenarbeit „BINAD“, die Westfälische Akademie für Suchtfragen in Forschung und Praxis e.V. (WAKS) und das „Nijmegen Institute for Scientist-Practitioners in Addiction“ (NISPA).

◀ **Weitere Informationen zum deutsch-niederländischen Forschung-Praxis-Transfer erteilt Mechthild Neuer vom Büro BINAD, Tel.: 0251 591-3154**
mechthild.neuer@lwl.org

◀ **Über die Arbeit des Büros BINAD informiert die Internet-Seite**
<http://www.binad.de>

Acht junge Spätaussiedler für Projekt SeM geschult

Münster ▪ Acht junge spätausgesiedelte Menschen haben vom 16. bis 20. September an einer Konzeptionsschulung im Rahmen des von der KS in Kooperation mit der Stadt Münster durchgeführten Projektes „SeM“ teilgenommen. Thema der Schulung war die Anpassung des Konzeptes „Risk + Fun – Risikoprävention für Jugendliche“ auf die spezifischen Erfordernisse für die sekundäre Suchtprävention bei spätausgesiedelten jungen Menschen in Münster. Das „Risk + Fun“-Konzept wurde ursprünglich durch die österreichische Alpenvereinsjugend erarbeitet.

Bei der Schulung gaben die Jugendlichen ihr Expertenwissen an die SeM-Mitarbeiter weiter, und es wurden Schulungsmaterialien für die Peer-Group-Education erarbeitet. Kursinhalte waren: die suchtbetonte Wahrnehmung der Umwelt und der Situation sowie Selbstwahrnehmung, Risikomanagement für Jugendliche mit Migrationshintergrund, Peer-Group-Education und schließlich theoretische Erläuterungen zu Drogen und Suchtmittelabhängigkeit.

Das verwendete Konzept lehnt das Bedürfnis Jugendlicher nach Risikosituationen und Rauscherfahrungen nicht grundsätzlich ab. Gemeinsam mit den jungen Experten suchen die Fachkräfte nach Strategien im Umgang mit Sucht und Risiko. Beispielhaft erprobten die Jugendlichen den Umgang mit dem Risiko beim Sportklettern. Dabei übten sie die Wahrnehmung des Geländes (Situation) ein, werteten die gewonnenen Informationen aus und erlernten den Umgang mit dem Sportgerät (der „Substanz“) sowie die Anwendung der Kletterregeln (Konsumregeln). Theoretisch und praktisch wurden Übungen zum Umgang mit Angst sowie zur Gruppendynamik, Selbsteinschätzung und Kommunikation vorgestellt.

Abgeschlossen wurde die Konzeptionsschulung mit der Erarbeitung des Programms für das Training der nächsten Gruppe. Die Erkenntnisse dieser Schulung werden in einem Methoden-Manual festgehalten.

➤ **Weitere Informationen zum Projekt SeM bei Projektkoordinatorin Ludmilla Dickmann, Tel.: 0251 591-5384, mobil: 0175 2680525, Fax: 0251 591-5484**
ludmilla.dickmann@lwl.org

➤ **Das Projekt SeM findet sich im Internet unter**
<http://www.projekt-sem.de>

Wolfgang Rometsch leitet Seminar auf der „SUCHT 2005“

Berlin ▪ Wolfgang Rometsch wird ein Seminar auf der Fachkonferenz „SUCHT 2005 – Früherkennung und Intervention“ moderieren, die die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) vom 14. bis 16. November im Rathaus Schöneberg in Berlin ausrichtet. Der Leiter der Koordinationsstelle Sucht leitet am Vormittag des 15. November im Seminar „Jugend und Risikokonsum Teil I (Nr.103), Frühinterventionsangebot FreD: Erfahrungsaustausch und neue Entwicklungen“ die Diskussion um den Stand der Umsetzung von FreD in den verschiedenen Städten.

➤ **Die Tagungsausschreibung, das Programm und einen Anmeldebogen für die Fachkonferenz „SUCHT 2005“ können von der Homepage der DHS heruntergeladen werden.**
<http://www.dhs.de>

KS erhält Auftrag für QM-Begleitung in Gütersloh

Münster/Gütersloh ▪ Die Koordinationsstelle Sucht (KS) hat vom Gesundheitsamt des Kreises Gütersloh den Auftrag bekommen, die Einführung eines Qualitätsmanagementsystems zu begleiten. Einbezogen in den Auftrag, den die KS nach einer Ausschreibung bekam, sind die angeschlossene Suchtberatungsstelle und der Sozialpsychiatrische Dienst. In dem angestrebten Prozess wird zunächst ein Qualitätshandbuch entwickelt und dann eine erste Selbstbewertung durchgeführt. Zur Anwendung kommt dabei das EFQM-Modell der „European Foundation for Quality Management“. Neu an dem übergreifenden Ansatz ist, dass darüber hinaus die Modelle DIN EN ISO und CAF („Common Assessment Framework“) als gemeinsames europäisches Modell zur Qualitätsbewertung öffentlicher Verwaltungen mit einbezogen werden. Der Kreis Gütersloh ist sehr interessiert an Kooperationspartnern, die ebenfalls übergreifend im gesamten Gesundheitsamt Qualitätsmanagement (QM) einführen wollen.

📌 **Fragen zum Qualitätsmanagement beantwortet Doris Sarrazin von der Koordinationsstelle Sucht, Tel.: 0251 591-5481**
doris.sarrazin@lwl.org

📌 **Beachten Sie zu diesem Thema auch folgende Artikel in der Ausgabe 8-2005 des KS-Newsletters:**
KS bietet Unterstützung bei QM-Implementierung an

Experten warnen vor Gleichgültigkeit gegenüber dem Kiffen

Neuenkirchen/Wettringen ▪ Eine Aktionswoche „Sucht hat immer eine Geschichte“ wurde kürzlich im Kreis Steinfurt durchgeführt. In Neuenkirchen hielten Joachim Jüngst von der Jugend- und Drogenberatung Rheine und Detlef Wiehe vom Kommissariat Vorbeugung der Kreispolizeibehörde einen Vortrag über die Gefahren von Cannabis. Cannabis-Konsum habe mit dem Bild von gemütlich kiffenden Hippies nichts mehr zu tun, betonte der Polizist. Die Zahl der Süchtigen steige. Vier Prozent der 15-Jährigen konsumierten täglich Cannabis. Generelle Verzögerungen des Reifeprozesses und der Persönlichkeitsentwicklung aber auch psychische Erkrankungen wie Depressionen, Schizophrenie und Angststörungen könnten die Folge sein. Eltern sollten auf jeden Fall am Leben ihres Kindes Anteil nehmen, riet Joachim Jüngst. Gleichgültige Eltern hätten keine Chancen, überhaupt nur zu erfahren, dass ihr Kind Drogen nimmt. Für den Vortrag interessierten sich nur neun Eltern.

In Wettringen beteiligten sich unter anderem die siebten und neunten Klassen der Friedensschule an der Aktionswoche. Die Siebtklässler erlebten einen Aufenthalt im Niedrigseilgarten des Kreissportbundes. Bei verschiedenen Aufgaben an den Tauen mussten sie gemeinschaftliches Handeln einüben und ihren Mitschülerinnen und -schülern vertrauen. In den neunten Klassen wurden im Rahmen eines Workshops unter dem Titel „Drug Tales“ verschiedene suchthematische Aspekte künstlerisch verarbeitet. Außerdem besuchten die Schüler das Theaterstück „Sehne mich süchtig“ in Rheine, dem sich eine Diskussion anschloss.

◀ **Weitere Informationen bei der Jugend- und Drogenberatung Rheine, Tel.: 05971 16028-0, Fax: 05791 16028-24.**
praevention@drogenberatung-rheine.de
<http://www.drogenberatung-rheine.de>

Quelle: Münsterländische Volkszeitung, 20. September 2005
Münstersche Zeitung, 20. September 2005
Tageblatt für den Kreis Steinfurt, 16. Oktober 2005

LWL-Suchtmedizin-Stationen nach Benninghausen umgezogen

Eickelborn/Benninghausen ▪ Mit einer offiziellen Eröffnungsfeier am 30. September ist der Umzug von zwei suchtmedizinischen Stationen und einer allgemeinpsychiatrischen Station der Westfälischen Klinik Lippstadt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in sanierte Gebäude in Benninghausen eingeleitet worden. Bislang befand sich die psychiatrisch-psychotherapeutische Klinik in Eickelborn. Jede Station verfügt nun über 33 Ein- bis Zweitbettzimmer mit Nasszelle. Die gesamte, 3,1 Millionen Euro teure Umbaumaßnahme in Benninghausen soll bis Ende 2006 abgeschlossen sein und in die komplette Verlagerung der Westfälischen Klinik von Eickelborn nach Benninghausen münden.

Quelle: Der Patriot, 24. September 2005,
http://www.derpatriot.de/index.php?content=lokal_artikel&ID=Pr-192616&RESSORT=LP

„Sucht hat immer eine Geschichte“ in Menden

Menden ▪ Die Aktionswoche „Sucht hat immer eine Geschichte“ wird in Menden vom 22. bis 28. Oktober ausgerichtet. Organisiert von Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, Schulen und Stadtverwaltung wird es zahlreiche Aktionen und Vorträge rund um das Thema Sucht und Drogen geben. Im Mittelpunkt der Aktionswoche steht die Ausstellung „Sucht hat immer eine Geschichte“ des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie. Sie wird in der Hauptschule „Am gelben Morgen“ gezeigt und ist jeweils nachmittags für die Öffentlichkeit zugänglich.

Informationen zu den Aktionswochen und der Wanderausstellung „Sucht hat immer eine Geschichte“ gibt es beim nordrhein-westfälischen Landesministerium für Gesundheit, Soziales, Familie und Frauen
<http://www.mgsff.nrw.de/gesundheit/drogen/wanderausstellung.htm>

Termine der Aktionswochen für das nächste Jahr listet die Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW, ginko e.V., auf Ihren Internet-Seiten auf.
<http://www.ginko-ev.de/FstMH/news.aspx?Page=237&M=1>

Quelle: Mendener Zeitung, 5. Oktober 2005

Hans-Prinzhorn-Klinik KTQ-zertifiziert

Hemer ▪ Die Hans-Prinzhorn-Klinik des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ist nach dem Verfahren „KTQ“ zertifiziert worden. Damit hat die erste Klinik des LWL-Psychiatrieverbundes dieses Krankenhaus-spezifische Qualitätsmanagement-Verfahren durchgeführt. In Hemer wird auch eine Suchtkrankenabteilung unterhalten.

Quelle: Klinik Heute, 13. Oktober 2005, <http://www.klinikheute.de/?m=64&l=104&t=2&d=60186>

Bistum Münster richtet interne Suchtberatung ein

Münster ▪ Das Bistum Münster hat die bistumsinterne Suchtberatung „BISU“ für kirchliche Beschäftigte mit Suchtproblemen eingerichtet. Leiterin ist Brigitte Hahn. Sie hat ihr Büro in den Räumen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung an der Königstraße 25 in Münster. Mitarbeiter selbst, aber auch Angehörige und Vorgesetzte können sich an die Suchtberatung wenden. Spezialisiert ist die Einrichtung auf Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit. Für Geistliche steht Ewald Spieker als Ansprechpartner zur Verfügung.

Weitere Informationen bei Brigitte Hahn von der bistumsinternen Suchtberatung, Königstraße 25, in Münster, Tel.: 0251 9795858.
hahn@bistum-muenster.de

Quelle: Kirchensite, 26. September 2005, <http://www.kirchensite.de/?myELEMENT=100393>

Unterschriftensammlung für Erhalt des Café Cultus

Hagen-Vorhalle ▪ Das Café „Cultus“ des Therapiezentrums Vorhalle ist ein ambitioniertes Projekt, das ehemaligen, nun abstinent lebenden Patienten der Facheinrichtung in Hagen reguläre Arbeitsplätze anbietet. 23 Menschen arbeiteten dort insgesamt in den zwei Jahren des Bestehens. Das Café „Cultus“ betreibt ein Bistro, einen Second-Hand-Laden und eine Kurzzeit-Kinderbetreuung. Unterstützung erfuhr das Projekt bislang durch Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds.

Der Bestand des Cafés und seiner Arbeitsplätze erscheint den Betreibern nun gefährdet. Deshalb haben sie eine Unterschriftenaktion gestartet, um das Arbeitsprojekt zur beruflichen Wiedereingliederung langfristig zu sichern. Die Unterschriftenlisten sollen dem Hagener Oberbürgermeister überreicht werden, der in einem persönlichen Gespräch um Unterstützung für den Erhalt des Projektes gebeten werden soll.

◀ Weitere Informationen zur Unterschriftenaktion gibt es telefonisch im Café Cultus, Tel. 02331 932927 und im Therapiezentrum Vorhalle, Tel.: 02331 302994

Drogenberatung Westvest unterstützt rauchfreie Schulen

Haltern ▪ Die Drogenberatung Westvest bietet Schulen in Haltern Unterstützung beim Ziel einer rauchfreien Schule an. „Auf dem Weg zur rauchfreien Schule“ soll Schülerinnen und Schüler motivieren, dem Rauchen zu widerstehen oder es aufzugeben. Es wendet sich an Schulen, die das seit Beginn des Schuljahres geltende generelle Rauchverbot an Schulen umsetzen wollen und über die Androhung von Sanktionen hinaus auch Verhaltensänderungen bei ihren Schülern anstreben. Zunächst wurde eine noch bis zum 4. November laufende Fragebogenaktion gestartet. Zudem bietet die Drogenberatung Schulen Projektstage zur Tabakprävention für siebte Klassen an. Dies geschieht im Rahmen der Landesinitiative „Leben ohne Qualm“.

◀ Weitere Informationen bei der Drogenberatung Westvest, Zeppelinstr. 3, 45768 Marl, Tel.: 02365 17464, Fax: 02365 16492

Quelle: Haltener Zeitung, 17. Oktober 2005

Korrektur: Haus Silberstreif ist eigenständige Einrichtung

Warstein ▪ Im Bericht „Haus Silberstreif bietet ambulant betreutes Wohnen an“ auf S. 7 des KS-Newsletters 9-2005 ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen, den wir zu entschuldigen bitten. Das Haus Silberstreif ist nicht, wie es aus dem Bericht hervorging, Teil der Westfälischen Klinik Warstein und damit eine Einrichtung des Landschaftsverbandes-Westfalen-Lippe. Das Haus Silberstreif befindet sich hingegen auf dem Gelände der Westfälischen Klinik. Träger ist die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung psychisch Behinderter Warstein e.V. und ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Medikamente wirken bei Frauen anders

Bochum ▪ Zu wenig ist noch über die spezifischen Wirkungen von Medikamenten auf Frauen bekannt. Risiken und Nebenwirkungen neuer Medikamente würden meist an jüngeren, männlichen Probanden getestet. Ärzte und Apotheker müssten aber stärker auf die Verträglichkeit von Arzneien für Frauen achten, forderte Pharmaziedirektor Hartmut Reinbold vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe am 28. September in Bochum. Besonders die Verschreibung von Psychopharmaka erfordere die besondere Aufmerksamkeit der Mediziner. Doppelt so vielen Frauen wie Männern werden diese Mittel verschrieben. Wegen des durchschnittlich geringeren Körpergewichts, höheren Körperfettanteils, unterschiedlichen Stoffwechsels und hormoneller Schwankungen könnten Psychopharmaka, aber auch vermeintlich harmlose Präparate wie Johanniskraut, bei Frauen ganz anders wirken als bei Männern.

Quelle: LWL-Pressedienst, 28. September 2005,
<http://www.lwl.org/pressemitteilungen/mitteilung.php?urlID=15376>

Ministerin lobt Suchtbehandlung in JVA Münster

Münster ▪ Einmalig in Nordrhein-Westfalen sei die Behandlungsabteilung für Drogenkranke in der Justizvollzugsanstalt Münster. Das sagte Landesjustizministerin Roswitha Müller-Piepenkötter bei ihrem Antrittsbesuch im Gefängnis an der Gartenstraße am 5. Oktober. 13 Süchtige können hinter den Mauern der Anstalt behandelt werden. Die Ministerin lobte des weiteren die Bildungsmöglichkeiten und die allgemeine soziale Ausrichtung der Strafeinrichtung. Informiert wurde die Politikerin auch über den Grundsaniierungsbedarf in den Bereichen Elektro, Sanitäreinrichtungen und Heizung.

Quelle: Münstersche Zeitung, 6. Oktober 2005

Anonyme Essgestörte stellte sich der Öffentlichkeit vor

Münster ▪ Obwohl die Gruppen eigentlich anonym sind, wie es der Name „Overeaters Anonymous“ (OA) schon sagt, stellte die Selbsthilfeorganisation für Essgestörte ihr Wirken beim Bezirkstreffen Mitte der OA Anfang Oktober im Münsterschen Pfarrheim Heilig-Kreuz der Öffentlichkeit vor. Die Münstersche Gruppe trifft sich jeweils montags ab 20 Uhr in dem Pfarrheim. Grundlage des OA-Programms ist das Eingeständnis, das eigene Essverhalten nicht kontrollieren zu können. In einem Zwölf-Schritte-Programm sollen Magersüchtige, Bulimikerinnen und Bulimiker und Esssüchtige lernen, ihr Problem in den Griff zu bekommen – Tag für Tag.

Informationen zu den „Overeaters Anonymous“ auf deren Internet-Seiten:
<http://www.overeatersanonymous.de/>

Quelle: Westfälische Nachrichten, 6. Oktober 2005

Internet-Seite Prevetnet ist ein Jahr alt geworden

Köln ▪ Seit einem Jahr gibt es mittlerweile das Internet-gestützte Expertennetzwerk www.prevetnet.de. Das Kooperationsprojekt zwischen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und verschiedenen Landeskoordinierungsstellen verzeichnet seitdem bis zu 20 000 Besucherinnen und Besucher pro Monat. Innerhalb des ersten Jahres des Bestehens hat es knapp 100 000 Informations- und Arbeitskontakte zwischen den mehr als 300 beteiligten Institutionen auf Landes-, Bundes- und Europaebene gegeben.

Das Prevetnet ist erreichbar unter folgender Adresse:
<http://www.prevetnet.de>

Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 14. September 2005,
<http://www.bzga.de/?uid=81c4fd2872971024ff9f0807c04ff0dc&id=presse&nummer=300>

Suchtberichte: Drogen-Einstiegsalter sinkt weiter

Leipzig/Potsdam/Magdeburg/Diepholz ▪ Zwischen dem zehnten und 13. Lebensjahr trinken Jugendliche in Leipzig das erste Mal Alkohol und rauchen die erste Zigarette. Das geht aus dem Suchtbericht 2005 hervor. Sozialdezernent Burkhard Jung beklagte bei der Vorstellung des Reports das immer frühere Drogen-Einstiegsalter.

Ähnliche Ergebnisse ergab eine Befragung von Zehntklässlern in Potsdam, die durch das städtische Gesundheitsamt im März und April veranlasst worden ist. Ein Drittel der 15- bis 17-Jährigen raucht täglich, Mädchen häufiger als Jungen. Hingegen trinken Jungen mehr. Ein Drittel der Jungen, aber nur 18 Prozent der Mädchen, gaben an, mindestens einmal wöchentlich Alkohol zu trinken.

Fachkräfte der Tagesklinik an der Sternbrücke in Magdeburg sehen dem Trend ebenfalls mit Sorge entgegen. Innerhalb der vergangenen fünf Jahre sei das Drogen-Einstiegsalter auf zwölf bis 14 Jahre gesunken. Der Beratungsaufwand in der Tagesklinik habe sich im selben Zeitraum versechsfacht.

Aus Thüringen wird derweil ein drastischer Anstieg von Erstkonsumenten gemeldet. Um 53 Prozent auf nun 1 367 stieg die Zahl der voriges Jahr von der Polizei erstmals wegen Drogenkonsums Aufgegriffenen gegenüber 2003. Die meisten Delinquenten waren jung und hatten Aufputschmittel konsumiert.

Der Suchtbericht 2005 der Stadt Leipzig kann als PDF-Datei aus dem Internet heruntergeladen werden:
http://www.leipzig.de/imperia/md/content/53_gesundheitsamt/suchtbericht2005.pdf

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 28. September 2005,
<http://www.lvz-online.de/lvz-heute/8559.html>
Lausitzer Rundschau, 27. September 2005,
<http://www.lr-online.de/regionen/sachsen/art1047,1032755.htm>
Potsdamer Neueste Nachrichten, 28. September 2005,
<http://www.pnn.de/Pubs/potsdam/pageviewer.asp?TextID=13441>
Pressemittteilung der Stadt Potsdam, 27. September 2005,
<http://www.potsdam.de/cms/beitrag/10020588/27437/>
Thüringer Allgemeine, 21. September 2005
Magdeburger Volksstimme, 16. Oktober 2005,
http://www.volksstimme.de/news/anhalt/show_fullarticle.asp?AID=756167

Frankfurter Befragung deutet Trend-Umkehr an

Frankfurt/Main ▪ Mit 13 rauchen Jugendliche das erste Mal, mit 15 kiffen sie dann. Soweit sind die Ergebnisse der repräsentativen Schülerbefragung des Centres of Drug Research der Goethe-Universität Frankfurt anschlussfähig an den vorstehenden Bericht. Die Studie, die am 14. Oktober vorgestellt wurde, veranlasste die städtische Gesundheitsreferentin Regina Ernst aber auch zu der Aussage: „Mehr als die Hälfte der 15- bis 18-Jährigen raucht nicht, nimmt keine illegalen Drogen und trinkt nur gelegentlich Alkohol.“ Die Befragung war bereits zum dritten Mal im Auftrag des Drogenreferates Frankfurt durchgeführt worden. Teilgenommen hatten 1 500 Schülerinnen und Schüler.

Erstmals stellten die Forscher einen Rückgang bei der Nutzung von Cannabis unter den 15- bis 18-Jährigen fest. Auch ging der Ecstasy-Konsum deutlich zurück. 42 Prozent der Befragten hatten im Monat vor der Untersuchung Zigaretten geraucht, 74 Prozent Alkohol getrunken. Während die Raucherquote damit leicht zurückging, stieg der Anteil der Alkohol trinkenden Jugendlichen an.

▼ **Die Ergebnisse der Schülerbefragung 2004 können beim Drogenreferat der Stadt Frankfurt angefordert werden.**
<http://www.drogenreferat.stadt-frankfurt.de>

▼ **Auf einer eigenen Seite des Drogenreferates gibt es Informationen zur Drogentrendforschung. Vorhanden sind auch Ergebnisse der Schülerbefragung 2003.**
http://www.frankfurt.de/sis/sis/detail.php?id=44520&template=t_23_2235e_2315

Quelle: Frankfurter Rundschau, 16. Oktober 2005, http://www.fr-aktuell.de/ressorts/frankfurt_und_hessen/frankfurt_und_hessen/?cnt=741539
Frankfurter Neue Presse, 15. Oktober 2005,
http://www.rhein-main.net/sixcms/list.php?page=fnp2_news_article&id=2553410

Automobilklub gegen 0,0 Promille

Frankfurt/Main ▪ Der Bundesrat hat die Bundesregierung aufgefordert, den Führerschein auf Probe mit einer 0,0-Promillegrenze zu verknüpfen. Damit soll auf die hohe Zahl junger Fahrer reagiert werden, die bei Unfällen unter Alkoholeinfluss getötet oder verletzt werden. Bundesverkehrsminister Manfred Stolpe hatte dazu angekündigt, ein entsprechender Gesetzentwurf werde in Kürze im Kabinett beraten. Die 0-Promillegrenze solle aber nur für Führerschein-Neulinge bis 25 Jahren gelten.

Gegen das Vorhaben der 0-Promillegrenze für junge Fahranfänger hat sich der Automobilklub von Deutschland ausgesprochen. Bereits geringe Mengen Restalkohols würde dann zu einer Kriminalisierung der jungen Fahrzeughalter führen, meint der AvD.

Quelle: AvD-Pressmitteilungen, 16. und 21. September 2005,
http://www.avd.de/presse/pd/2005_pm_kw37_5_01.htm
http://www.avd.de/presse/pd/2005_pm_kw38_3_01.htm
Die Welt, 15. Oktober 2005, <http://www.welt.de/data/2005/10/15/789169.html>

Kooperation von ambulanter und stationärer Behandlung

Bonn/Oldenburg ▪ Speziell an junge Cannabis-Konsumenten richtet sich eine Kooperation der Abteilung für Suchterkrankungen und Psychotherapie der Rheinischen Kliniken des Landschaftsverbandes Rheinland und der Suchtfachstelle für Kinder, Jugendliche und Familien von Caritas und Diakonie in Bonn. Ziel ist es, eine kontinuierliche Betreuung von jungen Menschen zu erreichen, die sich zunächst in stationäre Behandlung begeben und dann ambulant weiterbetreut werden. Bis zu sechs Plätze bieten die Rheinischen Kliniken für die stationäre Behandlung von Cannabis-Konsumenten. Die Patienten bleiben meist vier bis fünf Wochen. Durch die bessere Verzahnung mit der ambulanten Versorgung soll nun die Rückfallquote nach der Entlassung aus der stationären Behandlung verringert werden.

Auch in Oldenburg läuft derzeit ein Projekt zur besseren Verzahnung ambulanter und stationärer Angebote. Träger ist dort das Lukas-Werk der Diakonie. Ziel des wissenschaftlich begleiteten Projektes ist es, stationäre und ambulante Behandlung flexibler zu gestalten, so dass Suchtpatienten wegen kürzerer stationärer Aufenthalte weiter ihrer Arbeit nachgehen können, falls sie noch eine haben. Das auf zwei Jahre angelegte Projekt stützt sich auf eine vorangegangene Pilotstudie. Dort war es gelungen, 70 Prozent der stationär Behandelten nach Abschluss der Therapie erfolgreich in die ambulante Behandlung oder in Selbsthilfegruppen zu überführen.

Quelle: **Kölnische Rundschau, 12. Oktober 2005**, <http://www.rundschau-online.de/kr/KrCachedContentServer?ksArtikel.id=1125660397908&listID=1039027483765&openMenu=1039082845263&calledPagelD=1039082845263>
Kölnischer Stadt-Anzeiger, 11. Oktober 2005,
<http://www.ksta.de/html/artikel/1125645262350.shtml>
epd-Landesdienst Niedersachsen-Bremen, 7. Oktober 2005,
http://www.epd.de/niedersachsen_bremen/niedersachsen_bremen_index_37581.html

Berlin richtet Zentrale Fachstelle Suchtprävention ein

Berlin ▪ Das Land Berlin hat eine Zentrale Fachstelle für Suchtprävention eingerichtet. Träger ist der Verein „pad e.V.“ in Marzahn-Hellersdorf. Die neue Einrichtung soll sich um die Koordinierung der Suchtpräventions-Aktivitäten in der deutschen Hauptstadt kümmern und erhält einen Etat von 450 000 Euro pro Jahr. Acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen dort beschäftigt werden. Die Eröffnung ist für Dezember geplant. Die Arbeit soll im nächsten Frühjahr aufgenommen werden. Die neue Einrichtung wird aber nicht alle Berliner Präventionsangebote erfassen, weil diese teilweise in Verantwortung der Bezirksverwaltungen durchgeführt werden. Zur Finanzierung der Zentralen Fachstelle wurde die Förderung von – je nach Quelle – sechs oder sieben kleineren Projekten eingestellt oder an die Bezirke übergeben.

Quelle: **Berliner Zeitung, 27. September 2005**,
<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/berlin/486848.html>
Neues Deutschland, 27. September 2005,
<http://www.nd-online.de/artikel.asp?AID=78614&IDC=5>

Rauchverbot an Schulen ist nicht einfach durchsetzbar

Kiel/Herzogenausrach/Ilmenau/Ludwigslust ▪ Die Diskussion um rauchfreie Schulen wird mittlerweile in allen Bundesländern geführt. In einigen – wie etwa in Nordrhein-Westfalen – sind entsprechende Verordnungen bereits erlassen worden. Zunehmend stellt sich heraus, dass es mit der Anordnung von Rauchverboten nicht getan ist. Ein Wörtchen mitzureden haben auch noch die Lehrerschaft, die Schulkonferenz und nicht zuletzt die Schülerinnen und Schüler selbst.

In Schleswig-Holstein hat der Haupt-Personalrat aller im Bundesland tätigen Lehrerinnen und Lehrer einen Erlass für ein generelles Alkohol- und Rauchverbot an Schulen und bei Schulveranstaltungen einstweilen blockiert. Da diese Anordnung beispielsweise auch für mehrtägige Klassenreisen gelte, sei sie den Lehrern nicht zuzumuten. Nach einem Einigungsverfahren kann das Bildungsministerium den Erlass auch ohne Zustimmung des Haupt-Personalrates in Kraft setzen.

Qualmende Lehrer und rauchende ältere Schüler geben ein schlechtes Vorbild für jüngere Pennäler ab. Darüber waren sich Befragte in einem Herzogenausracher Gymnasium einig. Erwartet wurde aber auch, dass das in Bayern ab dem nächsten Schuljahr geltende generelle Rauchverbot an Schulen vor allem dazu führen werde, dass sich die Raucher exakt vor die Grenze des Schulgeländes stellen würden.

Von Schwierigkeiten, das Rauchverbot durchzusetzen, wussten Vertreter von 13 Schulen eines kreisweiten Workshops im thüringischen Ilmenau zu erzählen. Von Beschwerden von Nachbarn, die nun den Ärger mit achtlos weggeworfenen Kippen haben, und auch von Unverständnis von Eltern und Lehrern gegenüber den Anti-Rauchen-Maßnahmen wurde dort berichtet. Zudem sei ein Rauchverbot in den teils sehr verwinkelten Schulanlagen nur schwer zu überwachen. Von der Thüringer Politik forderten die Teilnehmenden trotzdem ein klares Signal gegen das Rauchen an Schulen.

Präventive Überzeugungsarbeit könne wirkungsvoller sein als formale Rauchverbote, betonten die Mitwirkenden an einer Diskussionsveranstaltung im mecklenburgischen Ludwigslust. Bereits in unteren Klassen müsse auf die Gefahren des Nikotin-Konsums hingewiesen werden. Und vor allem müssten auch die Eltern in solche Aktivitäten mit einbezogen werden.

Quelle: **Hamburger Abendblatt, 3. Oktober 2005,**
<http://www.abendblatt.de/daten/2005/10/01/488285.html>
Ludwigsluster Tageblatt, 21. September 2005
Freies Wort, 6. Oktober 2005,
<http://www.freies-wort.de/nachrichten/regional/ilmkreis/resyart.phtm?id=862270>
Fränkischer Tag, 6. Oktober 2005

Neues Suchttherapiezentrum in Mecklenburg eröffnet

Schelfstadt ▪ Ein neues Suchttherapiezentrum ist im mecklenburgischen Schelfstadt eröffnet worden. Der stationäre Betrieb begann Anfang Oktober. Außerdem sind ein Präventionsprojekt für Essstörungen, eine Suchtberatung und eine Tagesklinik in dem ehemaligen Poliklinik-Gebäude angesiedelt. Die Investitionssumme betrug 4,3 Millionen Euro. Betreiber des Therapiezentrums ist eine private Gesellschaft.

Quelle: **Schweriner Volkszeitung, 26. September 2005**

Neuerliche Tabaksteuererhöhung sorgt für Absatzeinbruch

Berlin ▪ Die abermalige Erhöhung der Tabaksteuer zum 1. September hat der Zigarettenindustrie ihre Umsatzprognosen endgültig verhaselt. Gesundheitspolitiker sind indes zufrieden mit dem Rückgang der Raucherquoten. Mit Beginn der Steuererhöhungsrunden zum 1. Dezember 2004 hätten 7,5 Prozent der Raucher ihr Laster drangegeben, sagte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk. Noch erfreulicher sei, dass seit 2001 die Raucherquote unter den 12- bis 17-Jährigen um acht auf 20 Prozent zurückgegangen sei. Sorgen bereitet hingegen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, dass Jugendliche, wenn sie denn rauchen, vermehrt auf Selbstdreh-Tabak zurückgreifen.

Der Verband der Zigarettenindustrie (VDC) wiederum beklagt den Rückgang seines Absatzes. Nur noch 93 Milliarden Fertigzigaretten würden dieses Jahr verkauft, erwartet der VDC. 2001 waren es noch 140 Milliarden. Der Hersteller Reemtsma will nun einen Großteil seiner Produktion von Deutschland nach Polen verlagern. Einen generellen Rückgang der Raucherquote bestreitet der Unternehmensverband. Nach wie vor liege der Raucheranteil bei Erwachsenen bei einem Drittel. Inzwischen werde mehr selbst gedreht und gestopft.

Trotz des Absatzschwundes haben sich die Einnahmen aus der Tabaksteuer nach einem Rückgang im vorigen Jahr wieder erholt. Gestiegen ist auch der Schmuggel von Zigaretten. Allein der sächsische Zoll beschlagnahmte voriges Jahr geschmuggelte Zigaretten im Steuerwert von zwei Millionen Euro.

Quelle: **Sächsische Zeitung, 6. Oktober 2005,**
<http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=968789>
Lausitzer Rundschau, 24. September 2005,
<http://www.lr-online.de/nachrichten/wirtschaft/wirtschaft/art1067,1030869.html>
Mitteldeutsche Zeitung, 13. Oktober 2005,
<http://www.mz-web.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/page&atype=ksArtikel&aid=1129132288271>

Europawoche gegen Krebs: Rauchfreie Arbeitsplätze gefordert

Bonn/Köln/Berlin ▪ Vom 10. bis 16. Oktober wurde die „Europawoche gegen den Krebs“ ausgetragen. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und die Deutsche Krebshilfe haben aus diesem Anlass auf die Gefahren des Passivrauchens hingewiesen. Gerade Passivrauchen am Arbeitsplatz sei besonders gefährlich. Wer jahrelang in stark verqualmten Räumen arbeite, erkrankte statistisch gesehen doppelt so häufig an Lungenkrebs wie Mitarbeiter, die in rauchfreien Umgebungen tätig sind. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk, forderte die Betriebe auf, die gesetzlich bereits geforderten Vorkehrungen zum Schutz der Beschäftigten vor Zigarettenqualm konsequenter umzusetzen.

Das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung hat das Modellprojekt „Rauchfrei am Arbeitsplatz“ durchgeführt. Den Abschlussbericht gibt es als PDF-Dokument:
<http://www.bmgs.bund.de/downloads/ProjektDokuRauchfrei.pdf>

Quelle: **Pressemitteilung des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung, 5. Oktober 2005,** http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/aktuelles/pm/9530_9551.php
Deutsches Ärzteblatt, 5. Oktober 2005,
<http://www.deutschesaerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=21592>

Krebs erregendes Acrylamid auch im Blut von Rauchern

Hannover ▪ Das Krebs erregende Acrylamid gelangt auch über Tabakrauch ins menschliche Blut. Das hat eine Studie der Medizinischen Hochschule Hannover ergeben. Bei einer seit Herbst 2003 laufenden Studie mit 395 Teilnehmern unter der Leitung von Prof. Dr. Renate Wrbitzky wurde festgestellt, dass der Acrylamid-Wert bei Rauchern mit durchschnittlich 1,5 Mikrogramm pro Liter Blut erheblich höher lag als bei Nichtrauchern. Bislang war die gefährliche Substanz vor allem ins Gerede gekommen, weil sie bei starker Erhitzung kohlenhydratreicher Lebensmittel wie Pommes Frites, Kartoffelchips oder Bratkartoffeln entsteht.

Quelle: **Pressemitteilung der Medizinischen Hochschule Hannover, 5 Oktober 2005**, [http://www.mh-hannover.de/46.html?&no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=180&tx_ttnews\[backPid\]=45&cHash=59f2ebe740](http://www.mh-hannover.de/46.html?&no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=180&tx_ttnews[backPid]=45&cHash=59f2ebe740)

Ärzte übernehmen seltener Substitutionsbehandlungen

Stuttgart ▪ In Baden-Württemberg sind immer weniger Ärzte bereit, Patienten für eine Substitutionsbehandlung zu übernehmen. Sie begründen dies mit dem hohen Dokumentationsaufwand, den zu häufigen, gleichwohl gesetzlich vorgeschriebenen Stichprobenkontrollen durch die Kassenärztliche Vereinigung und dem hohen Aufwand, um die vorgeschriebene begleitende psychosoziale Betreuung für die Substitutionspatienten zu organisieren. Zudem werde die tägliche Methadongabe mit fünf Euro recht dürftig honoriert.

Quelle: **Ärzte-Zeitung, 14. Oktober 2005**, <http://www.aerzte-zeitung.de/docs/2005/10/14/184a0102.asp?cat=/geldundrecht/recht>

Rauschgiftkriminalität ist offenbar stark angestiegen

Hamburg ▪ Die Zahl von Straftaten im Zusammenhang mit Rauschgift ist nach Informationen einer Boulevard-Zeitung voriges Jahr deutlich angestiegen. 283 708 Rauschgiftdelikte habe das Bundeskriminalamt registriert, wird unter Berufung auf einen Lagebericht der Behörde berichtet. Das seien elf Prozent mehr als noch im Jahr zuvor.

Quelle: **Yahoo News, 17. September 2005**, <http://de.news.yahoo.com/050917/286/4oxcn.html>

Vier Ein-Euro-Jobber beim Arbeitskreis Straffälligenhilfe

Aachen ▪ Vier Drogenabhängige haben seit einem halben Jahr beim Arbeitskreis Straffälligenhilfe Aachen (AKS) Beschäftigung als Ein-Euro-Jobber gefunden. Sie übernehmen dort Botendienste und sind als Renovierungs- und Umzugshelfer sowie als Hausmeister in den AKS-Büros und -Wohnstätten tätig. AKS-Geschäftsführer Martin Czernojan glaubt, dass es nach Ablauf der Maßnahme im Februar nächsten Jahres schwierig werde, die Arbeitskräfte in den regulären Arbeitsmarkt zu integrieren.

Quelle: **Aachener Nachrichten, 26. September 2005**, http://www.an-online.de/sixcms/detail.php?id=569116&template=an_detail_lino_alt

Diskussion um Wirksamkeit von Präventionskampagnen

Hamburg ▪ Wie wirksam verschiedene Präventionskampagnen sind, wird in einem großen Artikel der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ diskutiert. Unter Verweis auf zahlreiche Forschungsergebnisse kommt der Autor zu dem Schluss, dass bei vielen Vorbeugungsinitiativen die nachhaltige Wirksamkeit zu wenig evaluiert werde. Besonders viele Beispiele werden aus dem Bereich der Suchtprävention genannt.

Angeführt wird unter anderem eine international vergleichende Studie der Oxford University, die in einer Sekundäranalyse vor drei Jahren 56 Alkoholpräventionskampagnen aus sechs Ländern überprüfte. Nur bei acht Programmen – keinem aus Deutschland – war überhaupt evaluiert worden, ob nach drei Jahren noch Effekte der Prävention nachweisbar waren. Einen entsprechenden Beleg brachte aber nur eines dieser Programme bei. 20 Programmen wurde Wirkungslosigkeit bescheinigt, vieren sogar die Erreichung des gegenteiligen Zieles.

Kritisch betrachtet wird in dem Artikel auch das Präventionsprogramm „Monheim für Kinder“, das voriges Jahr den Deutschen Präventionspreis des Bundesgesundheitsministeriums, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und der Bertelsmann-Stiftung gewonnen hat. Die Initiative, die zu einem breiten Bündnis in der niederrheinischen Stadt Monheim zur Suchtprävention bei Kindern geführt habe, entspreche nicht den formulierten Zielen des Preises. Weder gebe es eine eindeutige Zielsetzung, noch werde die Wirksamkeit ermittelt.

Allenfalls zu erahnen ist nach Darstellung der Zeit ein nachhaltiger Effekt der großen BZgA-Nichtraucheraktion „Be smart, don't start“. Zwar hielten die Hälfte der teilnehmenden Klassen das halbe Jahr durch, indem nicht mehr als zehn Prozent der Mitschüler rauchen dürfen – das ist das Wettbewerbsziel –, die Angaben beruhten aber zum einen auf Selbstauskünften der Teilnehmenden und würden zum anderen nicht durch die BZgA in einer längerfristigen Perspektive kontrolliert. Rainer Hanewinkel vom Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung Kiel hat teilnehmende Klassen ein halbes Jahr nach dem Wettbewerb untersucht und kommt zu dem Ergebnis, dass sich immerhin ein präventiver Effekt andeute.

Grundsätzlich sei ein interaktiver Ansatz rein informativ ausgerichteten Präventionskampagnen vorzuziehen, folgert der Autor auf der Basis seiner Ausführungen. Die Menschen seien zumeist schon ausreichend informiert, diese Informationen würden aber nur selten handlungsleitend. Nachhaltigeren Erfolg verspreche langfristig angelegte, bereits bei sehr jungen Menschen ansetzende und umfassende Prävention, die auch die Familie, Schule und Gemeinde mit einbezieht.

Anzuraten seien auch Tests im Vorfeld von Kampagnen. So schaffte es beispielsweise die BZgA noch rechtzeitig, eine geplante Plakat-Aktion im Rahmen der Kampagne „Rauchfrei“ zu stoppen. Probanden hatten in Tests die Anti-Rauchen-Plakate für Werbematerialien der Tabakindustrie gehalten.

Quelle: Die Zeit, 22. September 2005, <http://www.wissenschaft-online.de/artikel/789722>

Cannabis macht nicht klüger, Kunst-THC aber schon

Saskatoon ▪ Cannabis sorgt für Zellwachstum im Gehirn. Überschriften dieser Art fanden sich in der zweiten Oktober-Woche in mehreren Blättern. So eingängig sich die Meldung für Freunde des Kiffens auch anhörte, so falsch war sie. Bezug wurde auf Forschungen der Universität von Saskatchewan und der Princeton-Universität genommen, über die ein Fachblatt berichtet hatte. In Kanada hatte eine Forscher-Gruppe nachgewiesen, dass mit einem künstlichen, dem Cannabis-Wirkstoff THC ähnlichen und 100 Mal stärkeren Stoff namens „HU210“ bei Ratten das Zellwachstum im Hippokampus um 40 Prozent gesteigert werden kann. Diese Gehirnregion ist nach Meinung von Fachleuten unter anderem für die Lernfähigkeit, das Gedächtnis sowie die Bewältigung von Angstgefühlen und Depressionen zuständig. Ein anderer Forscher hatte bei Mäusen keinen solchen Effekt nachweisen können, denen er „echtes“ THC verabreicht hatte. HU210 zeigte seine Wirkung auch erst, als es zehn Tage lang zwei Mal täglich in hohen Dosen verabreicht wurde. Freunde der „Naturdroge“ Cannabis müssten also auf ein synthetisches Mittel wechseln, um klüger oder angstfreier zu werden.

Quelle: **Presstext Schweiz, 14. Oktober 2005,**
<http://www.presstext.ch/pte.mc?pte=051014008>
Deutsches Ärzteblatt, 14. Oktober 2005,
<http://www.deutschesaerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=21704>

„Quicky“ im Internet mit hohem Suchtpotenzial

Bremen ▪ Hohes Suchtpotenzial hat der Bremer Spielsuchtforscher dem Online-Glücksspiel „Quicky“ attestiert. Seit Mitte Mai wird das Internet-Spiel von Lotto Niedersachsen angeboten. Der Einsatz beträgt bis zu fünf Euro pro Spiel. Der Hauptgewinn soll bis zu 50 000 Euro betragen. Alle drei Minuten kann ein Spieler an einer Ziehung teilnehmen. Meyer kritisiert, dass die Volljährigkeit der Mitspielenden nicht wirksam geprüft werde, und dass durch das Spiel am heimischen Computer keine soziale Kontrolle der „Zocker“ stattfindet, so dass Teilnehmer auch alkoholisiert oder unter Drogen ihr Geld verspielen könnten.

Quelle: **Sächsische Zeitung, 27. September 2005,**
<http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=962347>
Die Welt, 28. September 2005, <http://www.welt.de/data/2005/09/28/781727.html>

Jugendliche finden es mutig, Drogen abzulehnen

Hamburg ▪ 31 Prozent der Neun- bis 19-Jährigen finden es mutig, Drogen abzulehnen, falls sie ihnen angeboten werden. Noch mutiger erscheint es den deutschen Heranwachsenden aber, die eigene Meinung zu vertreten. Denn hier sagten 48 Prozent, dass es eine mutige Handlung sei. Das ergab eine repräsentative Umfrage, die in der Zeitschrift „Eltern for family“ veröffentlicht worden ist.

Quelle: **Ostholsteiner Anzeiger, 6. Oktober 2005,**
<http://www.shz.de/ostholsteiner-anzeiger/?RUBRIKID=883&MID=20&DPAID=6791468>

Krankenhaus-Kompass bietet Qualitätsberichte im Internet

Berlin ▪ Die Qualitätsberichte aller zugelassenen deutschen Krankenhäuser aus dem Jahr 2004 können seit dem 1. Oktober über das Internet-Angebot „Krankenhaus-Kompass“ der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) abgerufen werden. Auch medizinische Laien sollen so herausfinden können, welche Einrichtung für ihre Erkrankung am besten geeignet ist. Aber auch für Ärzte und andere Fachkräfte soll das Angebot Orientierung liefern. Zur Verfügung steht eine Stichwortsuche. Die Anfragen lassen sich auch auf bestimmte Regionen und Orte begrenzen. Zusätzlich gibt es Informationen zu den etwa 170 Einrichtungen, mit denen die DAK Verträge zur Integrierten Versorgung abgeschlossen hat.

Außerdem hat die DAK kürzlich den Gesundheitsreport 2005 vorgelegt. Die Aufstellung über die Gesundheitssituation in Deutschland, bezogen auf die bei der Krankenkasse Versicherten, ergibt vor allem, dass die Zahl psychischer Erkrankungen weiter zugenommen hat.

Der Krankenhaus-Kompass der DAK ist erreichbar über die Internet-Adresse
<http://www.dak.de/krankenhauskompass>

Der DAK-Gesundheitsreport 2005 kann online bestellt werden unter
<https://www.dak.de/content/dak24/kioskbestellung.html>
#Gesundheitsreport

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 28. September 2005,
<http://www.lvz-online.de/lvz-heute/8534.html>
DAK-Pressemitteilung, 29. September 2005

Suchtmediziner will sachlich über Cannabis informieren

Hamburg ▪ Um sachliche Informationen zum Thema Cannabis ohne Parteinahme für eine strikt ablehnende oder eine übermäßig tolerante Position zu der Modedroge geht es dem Hamburger Suchtmediziner Dr. Eckart Schmidt in seinem Buch „Cannabis, wann der Konsum problematisch werden kann“. Das im Book-on-demand-Verlag „Mein Buch“ erschienene Werk enthält die Erfahrungen des Autors, der Leiter eines Hamburger Fachkrankenhauses für Drogenabhängigkeit ist und in der Hamburger Drogenpolitik aktiv mitgewirkt hat. Neben Informationen zu den sozialen wie körperlichen Ursachen und Folgen des Cannabis-Konsums finden sich in der Veröffentlichung vor allem Berichte von Patienten und Angehörigen sowie Beiträge aus einschlägigen Internet-Foren.

Schmidt, Eckart: Cannabis, wann der Konsum problematisch werden kann. Paperback, Hamburg 2005: Mein Buch.
ISBN 3-86516-405-6, 14,90 Euro.

Quelle: news aktuell, 11. Oktober 2005,
<http://www.presseportal.de/story.htx?nr=735310&firmid=56208>

Konzept für ambulante regionale Suchthilfedienste vorgelegt

Kassel ▪ Ein Konzept zur Neuausrichtung der Suchtkrankenhilfe hat der Bundesverband stationäre Suchtkrankenhilfe (buss) mit Sitz in Kassel vorgelegt. Damit reagiert der Suchtausschuss der Bundesländer innerhalb des Fachverbandes auf Tendenzen in den Kreisen, Kommunen und anderen Gebietskörperschaften die Mittel für den Suchthilfebereich zu kürzen. Der buss betont, dass stationäre Einrichtungen wesentlich auf ein flächendeckendes Netz von Beratungsstellen angewiesen sind. Durch die Arbeit der ambulanten Einrichtungen im Vorfeld einer stationären Behandlung wie auch in der Nachsorge werde die hohe Erfolgsquote der deutschen Suchtkrankenhilfe gewährleistet.

Das achtseitige Konzept „Neuausrichtung der Suchtkrankenhilfe. Anforderungsprofil: Ambulante Regionale Suchthilfedienste (ARS)“ beschreibt die Anforderungen an einrichtungsübergreifende Angebote für Suchtkranke in Kommunen und Regionen. Behandelt werden die Aufgaben der ARS von niedrigschwiligen Kontakten über Beratung und Betreuung bis hin zu Prävention und weiteren Leistungen. Berücksichtigt werden auch Fragen der Methodik, des Qualitätsmanagements, der Finanzierung und der strukturellen und personellen Voraussetzungen.

Das Konzept „Neuausrichtung der Suchtkrankenhilfe. Anforderungsprofil: Ambulante Regionale Suchthilfedienste (ARS)“ wird an Fackkräfte auf Anforderung verschickt: Bundesverband stationäre Suchtkrankenhilfe, Wilhelmshöher Allee 273, Kassel.
<http://www.suchthilfe.de>

Quelle: buss-rundbrief 2/2005, S. 3

Schweizer SFA veröffentlicht neue Präventionsbroschüre

Bern ▪ Ein Präventionsheft gegen Alkohol am Steuer für den Schulunterricht hat die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) vorgelegt. Es ist als Hilfsmittel für Lehrerinnen und Lehrer der Oberstufe gedacht und enthält Wissenstests, Diskussionsanregungen und praktische, erlebnisorientierte Übungen. Geliefert werden auch Daten und Fakten zur Gefahr von Alkohol im Straßenverkehr.

Die Broschüre „Alkohol im Strassenverkehr – Risiken erkennen und Verhalten anpassen“ ist erschienen in der Reihe „Jugend und Alkohol“ der SFA. Sie kann aus dem Internet als PDF-Datei heruntergeladen werden.
http://www.sfa-ispa.ch/DocUpload/Alkohol_strass.pdf

Quelle: SFA-Pressmitteilung, 6. Oktober 2005,
<http://www.sfa-ispa.ch/index.php?IDtheme=64&IDarticle=1197&IDcat24visible=1&langue=D>

Akupunktur in psychotherapeutische Behandlung integrieren

Düren ▪ Auch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Suchthilfe wendet sich die Arbeitstagung „Akupunktur und Psychiatrie“, die am Samstag, 19. November, im Festsaal der Rheinischen Kliniken Düren ausgerichtet wird. Veranstalter sind die Deutsche Ärztegesellschaft für Akupunktur und die „National Acupuncture Detoxification Association“. Thema der Tagung ist die Frage, wie Akupunktur in die herkömmliche medikamentöse und psychotherapeutische Behandlung integriert werden kann. Am Tagungsort, den Rheinischen Kliniken in Düren, wird Akupunktur bereits oft angewendet.

📌 **Anmeldungen für die Arbeitstagung werden im Tagungssekretariat entgegengenommen: Dr. Helmut Rüdinger, Beim Andreasbrunnen 7, 20249 Hamburg, Tel.: 040 470063, Fax: 040 470073. ruedinger@daegfa.de**

📌 **Anmeldungen sind auch im Internet möglich: <http://www.nada-akupunktur.de> kontakt@nada-akupunktur.de**

Impressum

Der KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Dezernat 50
Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Wolfgang Rometsch
Warendorfer Str. 27
48133 Münster
Tel. 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@lwl.org
Redaktion: Hartmuth Elsner (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Jörg Körner
Ulrich Klose

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.